

EX FONTE

Journal of Ecumenical Studies in Liturgy

VOLUME 3 | 2024

REVIEW

Stephen TONG,
Building the Church of England. The Book of
Common Prayer and the Edwardian Reformation
(St Andrews Studies in Reformation History),
Leiden – Boston 2023

PHILIPP WEISS



exfonte.org

How to Cite

WEISS, Philipp, Review: Stephen TONG, Building the Church of England. The Book of Common Prayer and the Edwardian Reformation (St Andrews Studies in Reformation History), Leiden – Boston 2023, in: Ex Fonte – Journal of Ecumenical Studies in Liturgy 3 (2024) 209–215.

DOI [10.25365/exf-2024-3-6](https://doi.org/10.25365/exf-2024-3-6)

Reviewer

Philipp Weiß (Mag. theol.) was an assistant at the Department of Liturgical Studies at the University of Bonn and since 2022 is teaching Catholic religious education in Baden-Württemberg (Germany). His dissertation project focuses on the development of ordination rites in the Church of England.

GND [1201845521](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-8)

Reviewed Book

Author Stephen TONG
Title Building the Church of England
Subtitle The Book of Common Prayer and the Edwardian Reformation
Series St Andrews Studies in Reformation History
Place Leiden – Boston
Year 2023
Publisher Brill
Pages XVI + 286
ISBN 9789004547841
eISBN 9789004547858

Review

Stephen TONG, *Building the Church of England. The Book of Common Prayer and the Edwardian Reformation (St Andrews Studies in Reformation History)*, Leiden – Boston 2023.

Philipp WEISS

Besonders im Ursprungsland der protestantischen Reformation hat die Zahl der Veröffentlichungen zu Martin Luther und den von ihm ausgelösten Ereignissen mittlerweile eine kaum noch zu überblickende Fülle angenommen. Zugleich richtete sich der Fokus seit 2017 und im Gedenken an 500 Jahre Reformation für die kirchen- und reformationshistorische Forschung in Deutschland erfreulicherweise auch auf die Einflüsse innerhalb der kontinentaleuropäischen Peripherie und darüber hinaus. In diesem Zusammenhang ist eingangs ein kurzer Blick auf die jüngsten Entwicklungen innerhalb der englischsprachigen Forschungslandschaft vonnöten, welche natürlicherweise den Großteil der einschlägigen Fachliteratur bietet. Seit Mitte der 1970er Jahre ging die englische Reformationsgeschichtsforschung differenzierter und von konfessionell gefärbten Polemiken befreit davon aus, dass die Reformation in England nicht als monokausales und von breiten Bevölkerungsschichten ersehntes Befreiungsereignis durchgesetzt worden ist, um sich vom Joch der römischen Papstkirche loszusagen und wieder zur Quelle des reinen und unverfälschten Evangeliums zu gelangen, wie es Martin Luther und andere Reformer auf dem europäischen Kontinent propagierten. Namhafte Studien von Christopher Haigh, David M. Loades oder Eamon Duffy evozierten eine zunehmende Auseinandersetzung mit den Quellen unter sozialgeschichtlichen, religionskulturellen und rechtlichen Gesichtspunkten, die bisherige Thesen von der raschen und nachhaltigen Implementierung der protestantischen Reformation auf den Britischen Inseln und speziell unter den Tudormon-

archen in England infrage stellten.¹ Insbesondere sozialhistorisch ausgerichtete Studien, die bis auf die Ebene der Pfarrgemeinde Quellenmaterial auswerten, brachten so neuere Erkenntnisse zutage, die zu einer allgemeinen Revision vorangehender Annahmen innerhalb der englischen Historikerschaft führten (sog. Revisionismus). Dabei griff die revisionistische Schule durchaus auf frühere Ergebnisse zurück, u. a. Geoffrey R. Elton, der in seinen Werken maßgeblich die Folgen der Kirchenreform unter Heinrich VIII. im Hinblick auf die frühneuzeitliche Nationenbildung Englands herausgearbeitet hatte.² Auch schwerpunktmäßig auf die theologischen Kontroversen fokussierte Studien (etwa Patrick Collinson und Peter Lake)³ trugen in den 1980er Jahren zu einer stärkeren Rezeption der innerprotestantischen Flügelkämpfe zwischen konformistischen Anglikanern und radikaleren Puritanern in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bei. In Reaktion auf die revisionistischen Ansätze entwickelte sich eine breite und bis heute andauernde Debatte, in deren Verlauf eine jüngere Generation an Forschern die Bühne betreten konnte, u. a. Diarmaid MacCulloch, Peter Marshall, Alec Ryrie oder Anthony Milton.⁴

Mit seiner 2018 an der Universität Cambridge eingereichten und jüngst in Buchform veröffentlichten Qualifikationsarbeit stellt sich der in Australien lehrende Historiker Stephen Tong nun in jenen langjährigen Strom von Studien zur englischen Reformationsgeschichte (*English Reformation*), welche auf Grundlage einer multiperspektivischen Methode die Frage nach der konfessionellen Identität der englischen Kirchenreformen neu stellen wollen. Das 286 Seiten umfassende Buch beginnt, neben formalen Präliminarien (XI –XVII), mit einem längeren Part zur Einführung in

¹ Vgl. u. a. Christopher HAIGH, *Reformation and Resistance in Tudor Lancashire*, Cambridge 1975; David M. LOADES, *The Mid-Tudor Crisis, 1545–1565*, London 1992; Eamon DUFFY, *The Voices of Morebath. Reformation and Rebellion in an English Village*, Yale 2001.

² Vgl. Geoffrey R. Elton, *The Tudor Revolution in Government. Administrative Changes in the Reign of Henry VIII*, Cambridge 1953.

³ Vgl. Patrick COLLINSON, *Godly People. Essays on English Protestantism and Puritanism*, London 1983; Peter LAKE, *Anglicans and Puritans? Presbyterianism and English Conformist Thought from Whitgift to Hooker*, London 1988.

⁴ Vgl. insbesondere das auch auf Deutsch erschienene Werk von Diarmaid MACCULLOCH, *Die zweite Phase der englischen Reformation (1547 –1603) und die Geburt der anglikanischen Via Media (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 58)*, Münster 1998.

das Thema (1–18) und ist insgesamt in fünf Kapitel gegliedert (22–225), denen sich ein Epilog (226–241) und das eigentliche Fazit (242–248) anschließen.

Tongs Studie bringt bereits im einleitenden Teil die zentrale Prämisse zum Ausdruck, wenn der Autor die im reformatorischen Kontext aufkommenden Transformationsprozesse maßgeblich auf dem Feld der Liturgie verortet (9) und die Hauptanliegen der Reformer in Bezug auf die öffentliche Verkündigung des Evangeliums und einer ordentlichen Sakramentsverwaltung hervorhebt (18). Das *erste* Kapitel (*Preaching and Common Prayer*, 22–67) greift deshalb die grundlegenden Aspekte protestantischer Theologie und ihrer Fortschreibung unter der Regentschaft König Edwards VI. auf, nachdem die allzu radikalen Auswüchse lutherischer und calvinistischer Reformversuche in England noch unter Heinrich VIII. auf wenig Gegenliebe gestoßen und durch dessen teils idiosynkratischen Kurs ausgebremst worden waren. Das *zweite* Kapitel (*Sacraments as Practical Ecclesiology*, 68–109) beleuchtet schwerpunktmäßig den Zusammenhang von Ekklesiologie und Sakramenten, wobei Tong die bisherigen Annahmen widerlegt, dass sakramentale Praxis und Frömmigkeitsformen der vorreformatorischen Kirche umfassend dekonstruiert sowie nach der Ausbreitung des Protestantismus häufig durch eine rein innerliche und subjektzentrierte Spiritualität ersetzt worden seien (69). Vielmehr ist zu beachten, dass die englischen Reformatoren die Rolle von Wort und Sakrament im liturgischen Vollzug der Gemeinde erneuern wollten, freilich in ihrer evangeliumsgemäßen Gestalt und damit inhaltlich auch im bewussten Gegensatz zum ausgehenden Spätmittelalter (98), zumal Englands Kirche sich unter Edward und einflussreichen Persönlichkeiten wie Erzbischof Thomas Cranmer von Canterbury immer weiter dem reformierten Protestantismus eines Johannes Calvin annäherte und von früheren Adaptionen lutherischer Provenienz Abstand nahm. Speziell die Einführung des englischen *Book of Common Prayer* ab 1549 und die nachfolgenden Revisionen bedeuteten einen weitaus größeren Umbruch in der religionskulturellen Landschaft. Das *dritte* Kapitel (*Keeping the Sabbath Holy*, 110–138) geht vor dem Hintergrund des aufkommenden Puritanismus und ihrer Kritik an den aus ihrer Sicht nach wie vor „papistischen Ritualen“ der etablierten Kirche ein. Am Beispiel der strengen Einhaltung der Sonntagsruhe (sog. *Sabbatarianism*) untersucht das Kapitel die For-

derungen der radikaleren Reformkräfte, die sich insbesondere an den Adiaphora stießen (117) und einen entscheidenden Wegmarker bzgl. der Abgrenzung innerhalb der konservativen henrizianischen Kirchenreform ab 1534 und der Mid-Tudor-Phase unter Edward VI. darstellte, wie Tong betont (138). Im vierten Kapitel (*Episcopacy and Evangelical Ecclesiology*, 139–184) widmet sich der Verfasser eingehender den theologischen und strukturellen Kontroversen im Hinblick auf das geistliche Amt, das die Kirche von England nach dem Bruch mit Rom durch die Einführung eines neuen Ordinationsbuches in seiner dreigliedrigen Form von Diakonat, Presbyterat und Episkopat bewahrte (143). Die komplexen Debatten um das Bischofsamt und die sichtbaren Träger des kirchlichen Systems sollten weit über die Regentschaft der Tudormonarchen hinausgehen, weshalb Tong die berechtigte Frage stellt, warum die zahlreichen Attacken der puritanischen Reformier nicht in der Lage waren, die althergebrachten Ämterstrukturen vollends zu zerschlagen, obgleich die Rolle des Episkopats zweifellos im protestantischen Verständnis umgeformt wurde (141) und man fortan die pastoralen Aufgaben der englischen Geistlichkeit primär als Verkünder des Wortes besonders akzentuierte. Das fünfte und letzte Kapitel (*Bishop John Bale and the English Church in Ireland*, 185–225) vertieft interessanterweise die Eigentümlichkeiten der englischen Kirchenreform mit einem Blick auf die Peripherie, näherhin der Person John Bales, der 1552 zum Bischof der irischen Diözese Ossory ernannt wurde und dort gleichsam als Agent der Krone die protestantische Religionspolitik der Tudors forcieren sollte (187). Bale galt dabei als Sinnbild der aggressiven Reformagenda innerhalb des irischen Dominions, insofern die Einführung doktrineller und liturgischer Neuerungen konkret mit einer kulturell-sprachlichen Anglisierung einherging und entsprechend auf den erbitterten Widerstand der mehrheitlich katholischen Bevölkerung stieß, der edwardianischen Reform gar Grenzen aufzeigten (225).

Der Verdienst von Stephen Tongs Werk besteht sicherlich in der umfassenden Synthese unterschiedlichster Zugänge, welche die Forschung auf dem Gebiet der englischen Reformation in den letzten Jahrzehnten kennzeichneten. Dabei ist zu erwähnen, dass die etablierte Kirche von England während der Regentschaft Edwards VI., die bekanntlich gerade einmal sechs Jahre dauerte, dennoch bleibend verändert wurde. Darüber hinaus legten die Ereignisse während dieser Zeit das spätere Fundament

für Englands Aufstieg als protestantischer Nation – zumal Elisabeth I. bei ihrer Thronbesteigung in vielerlei Hinsicht nahtlos an die zwischen 1547 und 1553 begonnenen Projekte anknüpfen konnte. Tongs Ansatz, ausgehend von der mittleren Phase der englischen Reformation auf die zentralen Elemente der religiösen Transformation einzugehen, bspw. der Bedeutung der Predigt oder den inneranglikanischen Konfliktlinien rund um die *Adiaphora*, erweist sich insoweit als plausibel. Weiters ist die eingängige Verbindung von Liturgie und Ekklesiologie im Werk positiv zu nennen, so dass der Autor die traditionellen Auffassungen über Verlauf und Wirkung der englischen Reformation weiter behutsam aufbricht. Der gemeinhin unter dem Begriff einer *Via media* beschränkte Weg Englands zwischen Rom und Genf fand laut Tong insbesondere im *Book of Common Prayer* seinen liturgischen Angelpunkt. Lobenswert ist deshalb auch die thematische Einbeziehung der englischen Reformpolitik in Irland, da diese den größeren Rahmen für die Entstehung einer anglikanischen Identität bildete und die Analyse abschließend um einen eher konfessionsgeschichtlichen Aspekt bereichert. Tongs Werk bewahrt davor, das Reformationsgeschehen in England rein im Modus von Kontinuität und Diskontinuität zu lesen, sondern das Wirken der relevanten Akteure und ihrer Agenda unter Berücksichtigung des soziokulturellen, politischen und konfessionellen Hintergrunds zu bewerten.